



Bad Liebenzell

Die Kurstadt im Nagoldtal ist nicht nur Heimat von 10 000 Einwohnern, sondern auch der 1899 dort gegründeten Liebenzeller Mission.

Ben Lesser vor dem Bild des KZ-Tors mit der zynischen Aufschrift „Arbeit macht frei“.

Foto: Gemeindeblatt



„Gott brauchte einen Zeugen“

BAD LIEBENZELL (Dekanat Calw) – Im vollbesetzten Spiegelsaal des Bad Liebenzeller Kurhauses hielt der 89-jährige jüdische Auschwitz-Überlebende Ben Lesser über eine Stunde lang die Besucher in Atem. Er tat dies Seite an Seite mit Rainer Höß, dem Enkel des KZ-Kommandanten von Auschwitz, und setzte damit ein ganz besonderes Zeichen der Versöhnung. Von Andreas Steidel

Volles Haus: Über 400 Menschen kamen ins Kurhaus, um dem Auschwitz-Überlebenden zuzuhören.

Foto: Gemeindeblatt

Vor fünf Jahren entdeckte der Amerikaner Ben Lesser in der Zeitung „Wallstreet Journal“ einen Namen, der ihn aufhorchen ließ: Von einem gewissen „Rainer Höß“ war da die Rede, Nachfahre des berüchtigten Kommandanten des Todeslagers Auschwitz. Den Namen Höß hatte Lesser zeitlebens nicht vergessen, ebensowenig

wie den Namen Auschwitz, wo er gelitten hatte und gefoltert wurde und das Gros seiner jüdischen Familie umgekommen war. Und nun war da also dieser junge Höß, der über die Vergangenheit reden wollte. Ben Lesser fand es befremdlich und interessant zugleich. Also machte er sich auf die Suche.

„Ben war der erste Zeuge, der mich kennenlernen wollte“, sagte Rainer Höß in Bad Liebenzell. In den meisten Fällen ist es andersrum, da kommt der Enkel auf die Überlebenden zu. Als erster in seiner Familie hat Rainer Höß das Schweigen gebrochen, und die Geschichte vom tapferen Soldaten Rudolf Höß als das entlarvt, was sie schon immer war: eine Lüge.

Arm in Arm stehen Lesser und Höß auf der Bühne. Vor über 400 Zuhörern, der

Spiegelsaal des Kurhauses ist voll, ständig müssen neue Stühle dazugestellt werden. 2015 waren sie sich bei einer Gedenkfeier in Dachau das erste Mal begegnet, seither besuchen sie sich immer wieder, treten vor Publikum auf und halten die Erinnerung wach. „Friends for life“, sagt Ben Lesser, „Freunde fürs Leben“. 73 Jahre nach Auschwitz ist auch so etwas möglich.

Ben Lesser wurde 1928 im polnischen Krakau geboren. 1939 erlebt er den Einmarsch der Deutschen, sieht, wie sein Vater aus der Firma geworfen und das Nachbars-Baby gegen die Wand geschlagen wird. Sie flüchten aufs Dorf, gehetzt von den Nazis und landen schließlich über Umwege in Ungarn.

Das alles erzählt er mit starker Stimme und eindringlichen Worten. Wer im-

Freundschaft mit Enkel des SS-Manns



mer gedacht hatte, dass da vorne ein Greis steht, der Mühe hat, das Vergangene zu erinnern, muss sich getäuscht sehen: Ben Lesser ist auch mit 89 Lebensjahren hellwach, bringt in bestem amerikanischen Englisch seine Botschaft auf den Punkt.

Eine davon ist: „Seid nicht nur Zuschauer im Leben“. Damals, sagt Lesser, gab es drei Typen von Menschen: die Täter, die Opfer und das Gros derer, die daneben standen und nichts taten. Und die damit das Tun anderer stillschweigend guthießen.

Im März 1944 kam die Gestapo nach Ungarn. Jetzt waren auch die dortigen Juden an der Reihe. Über 400 000 gingen im vorletzten Kriegsjahr in die Gaskammern, die größte Einzelaktion in Auschwitz.

Dazu holte man noch einmal Rudolf Höß ins Lager, der schon nach Berlin abkommandiert worden war. Der Experte der Vernichtung!

Ben Lesser hörte seinen Namen überall.

Als Lesser auf der Rampe in Auschwitz

stand, verstand er schneller als andere, was hier gespielt wurde. Also spulte er den Satz herunter, den er zuvor auswendig gelernt hatte: „18 Jahre alt, gesund und arbeitsfähig.“ Es ist einer der Momente, in denen den Zuhörern der Atem stockt. Zum dritten Mal schon spricht ein Zeitzeuge am Tag der Auschwitzbefreiung in Bad Liebenzell. Noch nie aber war es so voll wie diesmal.

Frank Clesle kann es kaum fassen. Clesle ist Leiter von Zedakah in Bad Liebenzell-Maisenbach, jener christlichen Organisation, die in Israel ein Gästehaus und ein Pflegeheim für Holocaust-Überlebende betreibt. Zedakah ist zusammen mit der Stadt Bad Liebenzell der Veranstalter an diesem Abend.

Die Zeit vergeht wie im Fluge. Ben Lesser wird nicht müde, weiter zu erzählen. Es ist ihm ein Herzensanliegen. Auf Großleinwand werden dazu Bilder gezeigt. Fotos der Familie, von denen nur zwei überleben, er und seine Schwester Lola. Malereien von Lola, die 1950 aus dem Gedächtnis das Grauen nachzeichnet. Schließlich das Lagertor mit der zynischen Aufschrift „Arbeit macht frei.“

Mehr als einmal entgeht Lesser dem Tod um Haaresbreite: Bei einer Bestrafungsaktion, als drei seiner Mitgefangene totgeschlagen werden. Auf

dem Marsch nach Buchenwald, wo viele an Entkräftung sterben. Im Güterzug nach Dachau, der zwei Wochen unterwegs ist. Von 3000 Deportierten überleben 18, unter ihnen Ben Lesser.

Sein Cousin stirbt nach der Befreiung in seinen Armen. Er hatte aus einer Konservendose zu schnell gegessen. Ben Lesser fällt zwei Wochen lang ins Koma und wacht in der Abtei St. Ottilien in Bayern wieder auf. Mit 30 Kilo Körpergewicht war er dort eingeliefert worden. Danach reist er in die USA aus, heiratet dort, lebt in Kalifornien und schließlich in Las Vegas. „From Nazi Nightmare to American Dream,“ lautet der Untertitel seines Buches, vom Alptraum der Nazis zum amerikanischen Traum.

Damit das Amerikanische in Bad Liebenzell auch gut verstanden wird, übersetzt Annemone Rüger alles ins Deutsche.

Knapp und präzise auch ihre Worte, die den Eindruck des ohnehin imposanten Vortrags noch weiter

verstärken. Seit 25 Jahren steht Ben Lesser auf der Bühne und trägt vor, „weil viele andere Überlebende es nicht können“.

Rund eineinhalb Stunden dauert der Auftritt des 89-Jährigen, der noch immer voller Energie steckt und schließlich Angst hat, dass er die Geduld seiner Zuhörer überstrapazieren könnte. Das allerdings ist nun überhaupt nicht der Fall. Am Ende haben viele noch Fragen, etwa zur Aktion Stolpersteine, die er nicht kennt, aber gut findet. Wie er all das nur überleben konnte, will ein Zuhörer wissen. „Gute Frage“, meint er voller Nachdenken und sagt dann mit Bedacht: „Ich glaube, Gott brauchte einen Zeugen.“

Stimme erheben statt schweigen

Information

Mehr über die Stiftung von **Ben Lesser** im Internet unter www.zachorfoundation.org. Über die Arbeit der christlichen Aktion für Holocaust-Überlebende **Zedakah** in Bad Liebenzell-Maisenbach informiert die Seite www.zedakah.de. Schuldekan Thorsten Trautwein hat ein Programm zu „80 Jahre Kristallnacht“ aufgelegt, unter anderem mit Rainer Höß: www.schuldekan-calw.de



Dass dieser Zeuge spricht, ist entscheidend. Während seines Aufenthalts in Bad Liebenzell besucht er Schulen, zusammen mit Rainer Höß, der wie Lesser ebenfalls eine Stiftung gegen das Vergessen gegründet hat. Zu den Mitstreitern gehört auch Schuldekan Thorsten Trautwein, der mit Zedakah ein Projekt mit dem Titel „Papierblatt“ initiiert hat, das es Schülern erlaubt, mit Zeitzeugen in Kontakt zu treten. Der Zeitzeuge an diesem denkwürdigen Abend im Kurhaus will am Ende noch einmal ein Zeichen setzen. „Erhebt eure Stimme“, sagt er, „und schweigt nicht“, auf seiner Internetseite sammelt er unter dem Motto „I shout out“ Stimmen gegen das Vergessen. Schließlich dürfen sich alle 400 Besucher an den Händen fassen und gemeinsam dreimal wiederholen „Never again“, nie wieder. Alle machen mit, tief bewegt von dem, was sie an diesem Abend zu hören bekamen. „Denkt daran“, sagt Ben Lesser, „Ihr seid unter den Letzten, die einen Zeitzeugen von damals noch erlebt haben“.

Unglaublich, aber wahr: Ben Lesser (rechts) und Rainer Höß, der Enkel des Kommandanten von Auschwitz, sind Freunde.

Foto: Gemeindeblatt

Israelische Flagge: Zum Zeitzeugenabend lud die Holocaust-Opferhilfe Zedakah aus Maisenbach ein.

Foto: Gemeindeblatt

